

Problemen interessiert sind, bestimmt ist, stellt ein außerordentlich gut durchdachtes Kompendium der bisherigen Erkenntnisse über die lexikalische Ebene der Sprache dar. Es informiert nicht nur über die lexikalischen Erscheinungen selbst, sondern auch über die Ansichten in Bezug auf diese Erscheinungen. Sie werden auf Grund einer sachlich und methodologisch einheitlichen Argumentation konfrontiert und bewertet. Die Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache wird ohne Zweifel für lange Zeit als theoretisches sowie auch praktisches Handbuch für den gegebenen Bereich im internationalen Fachkontext hoch geschätzt werden.

Eva Uhrová

University of North Carolina Studies in the Germanic Languages and Literatures. Volumes 100 – 102.

Das Spektrum an Titeln in der germanistischen Reihe der Universität von North Carolina war von Anfang an (sie erscheint seit 1949) verhältnismäßig breit. Außer den wissenschaftlichen Abhandlungen im engeren Sinne sind hier zahlreiche wichtige und interessante Übersetzungen, Kommentare, Editionen usw. erschienen, die nicht nur für Germanisten, sondern auch für die gesamte literarisch interessierte Öffentlichkeit von Bedeutung sein können. Dieser schon vor vielen Jahren eingeschlagene Weg wird auch unter Richard H. Lawson fortgesetzt, der die Reihe nach Siegfried Mews seit 1980 redigiert.

Der 100. Band dieser Reihe ist eine Übersetzung der Gedichte von Else Lasker-Schüler. (*Your Diamond Dreams Cut Open My Arteries. Poems by Else Lasker-Schüler. Translated and with an Introduction by Robert P. Newton. The University of North Carolina Press. Chapel Hill 1982. Pp. 316.*) Im einleitenden Essay charakterisiert der Verfasser plastisch das Leben und das Werk der Dichterin, wobei er sich auf neueste Sekundärliteratur stützt. Danach folgen Übersetzungen der einzelnen Gedichte, die parallel mit den deutschen Originaltexten abgedruckt sind. Es handelt sich um eine Auswahl, die dem Leser ein gutes Bild des Werkes der Autorin vermittelt. Die Übersetzungen selbst sind werkgetreu und werden den Originaltexten gerecht. Nie werden der Inhalt oder die Metaphern rein formalen Kriterien, wie z. B. dem Reim, geopfert, eher umgekehrt: an einigen, allerdings nur wenigen Stellen, verzichtet der Übersetzer auf den Reim. Else Lasker-Schüler war bisher in den Vereinigten Staaten so gut wie unbekannt, und es ist ein großes Verdienst, daß er ihre Poesie dem amerikanischen Publikum zum ersten Male präsentiert. Das in diesem Sinne bahnbrechende Buch wäre aber noch nützlicher, wenn die einzelnen Gedichte datiert wären und wenn sie, oder zumindest einige, mit ausführlicheren Kommentaren versehen wären. Eine Auswahlbibliographie vervollständigt diesen Band.

Im 101. Band legt William Small in Form eines Kommentars die Ergebnisse seiner Beschäftigung mit dem Rilkeschen Buch *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* vor (Rilke – Kommentar zu den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. William Small. The University of North Carolina Press. Chapel Hill 1983. Pp. 175.). Small kommentiert ausführlich alle im Text erwähnten Personen- und Eigennamen, ebenfalls einige Schlüsselbegriffe (wie z. B. Kindheit). Anspielungen und Reminiscenzen u. a. m. Angeführt werden zahlreiche Zitate aus Rilkes Briefen, Parallelstellen aus anderen Werken Rilkes und gleichfalls von anderen Autoren (z. B. Baudelaire), es wird aus historischen Dokumenten zitiert; sogar die sechs im Text Rilkes erwähnten Wandteppiche sind im Buche reproduziert und werden detailliert beschrieben. Im Vergleich mit dem Buch *Materialien zu Rainer Maria Rilke „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“* (hrsg. von Hartmut Engelhardt. Suhrkamp taschenbuch 174. 1974. S. 347.), das überwiegend aus Briefen und Studien besteht, von denen einige als Interpretationen bezeichnet werden könnten, handelt es sich bei Small eher anscheinend nur um Anmerkungen, um ein Mosaik. Small bemüht sich aber um mehr. Wie er es selbst in der Einleitung formuliert: „Nach der Identifizierung des Details muß jeweils die Funktion des Details im Aufbau des Einzelabschnitts und im Mosaik des gesamten Romans erkennbar werden. Die Identifizierung des Details bedeutet die Lösung vieler konkreter Probleme und verlangt vom Kommentator den Nachvollzug der Quellenforschungen Rilkes sowie die Bemühung um seine umfassende Lektüre.“ (Small, S. 4). Und das gelingt ihm wirklich. Als Beispiel sei hier seine eingehende Untersuchung der dänischen Realien und der dänischen Quellen Rilkes erwähnt, deren Ergebnisse dann dem Leser vermittelt werden. Rilke selbst war solchen und ähnlichen Versuchen, wie bekannt, abgeneigt, weil er betonte, daß

das Werk allein auf den Leser wirken sollte. Trotzdem sind wir aber der Meinung, daß man mit Hilfe solcher sorgfältiger Kommentare (wie diese von Small) die Aufzeichnungen nicht nur besser verstehen, sondern auch besser erleben und auskosten kann. Darin spielen auch die 80 Jahre, die seit der Veröffentlichung des Buches vergangen sind, eine große Rolle – vieles, was dem damaligen Leser gang und gäbe war, ist heute in Vergessenheit geraten.

Das dritte Buch, über das wir referieren möchten (der 102. Band der Reihe), ist der älteren Literatur gewidmet, dem spätmittelalterlichen Epos *Der Ring von Heinrich Wittenweiler* (Magister ludens: Der Erzähler in Heinrich Wittenweilers Ring von Christa Wolf Cross. The University of North Carolina Press. Chapel Hill 1984. Pp. 112.). Der Ring, dem erst in den letzten Jahrzehnten eine größere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, wird hier mit Bezug auf den Erzähler analysiert. „Von den Kennzeichen, die in einem Epos besonders auffällig auf die Gegenwart des Erzählers weisen, sollen hier vor allem die folgenden untersucht werden; dem Erzähler zugehörnde Ausrufe, Anreden an die Leserschaft, urteilende Adjektive, Vergleiche, Zwischenreden und direkte Kommentare zur Handlung oder den dargestellten Personen. Außerdem soll besonders hervorgekehrt werden, wie dieser Erzähler häufig indirekt auf sich aufmerksam macht: etwa durch Ironie und Parodie, durch Bemerkungen der handelnden Personen oder etwa auch durch die Anordnung des dargestellten Geschehens.“ (Cross, S. 3–4). Wir haben vor uns eine solide, mit konkretem Material arbeitende Monographie, die sich auf die Ergebnisse der bisherigen Wittenweiler-Forschung stützt und die das gesetzte Ziel erreicht.

Von diesen drei Bänden finden zweifellos die ersten zwei eine größere Resonanz in den breiteren Leserkreisen, während der dritte eher für Fachleute bestimmt ist. Alle drei setzen die vor fast 40 Jahren angebotene Tradition würdig fort. Vor allem schätzen wir, daß sich diese Reihe nicht nur auf bloß akademische Probleme beschränkt, wie es die Lasker-Schüler und Rilke gewidmeten Bände bezeugen.

Jifi Munzar

Ulf Eisele, *Die Struktur des modernen deutschen Romans*. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1984. 367 S.

Ulf Eisele, der bisher durch seine Studien zur literarischen Epoche des Realismus bekannt war, hat mit seiner vorliegenden Darstellung eine neue Richtung eingeschlagen (nur noch eine modifizierte Fassung des Musil-Kapitels aus diesem Buch erschien schon zwei Jahre früher in dem von Renate von Heydebrand herausgegebenen Band Robert Musil, Darmstadt 1982). Die Zielsetzung des Buches von U. Eisele ist sehr ambitioniert: „eine konsistente, an den Werken selbst entwickelte und sie in genügendem Maß berücksichtigende Theorie“ des modernen deutschen Romans zu schaffen und sie durch die praktische Anwendung an fünf repräsentativen Texten (Die Schlafwandler, Der Mann ohne Eigenschaften, Der Zauberberg, Dreigroschenroman und Das Schloß) zu legitimieren.

Der einleitende Teil *Der moderne deutsche Roman als nachrealistischer Diskurs* legt – im bewußten Gegensatz zur Betonung der Sozialgeschichte, Rezeptionsästhetik bzw. der Handlungstheorie in der zeitgenössischen Literaturwissenschaft der BRD – einen großen Akzent darauf, „Kunstwerke von innen, in der Logik ihres Produziertseins zu sehen“. Der Verfasser erblickt den wesentlichen Unterschied zwischen der realistischen und nachrealistischen Poetik des Romans in der Rolle, die darin die Sprache spielt: das 19. Jahrhundert mythisiert die Visualität, das Wort bildet „nur eine Glasscheibe, durch die man auf das Wirkliche sieht“ (R. Barthes), während in der Moderne die Sprache und der Akt des Erzählens selbst in den Vordergrund rücken. In dem Maße, wie der Wirklichkeitsbezug problematischer wird, wächst die Rolle der ästhetischen Problematik und des Literarischen. Die „objektive“ Abbildung schlägt ins „subjektive“ Sehen um (S. 31). „Aus der insbesondere von den Realisten apostrophierten Lebenswahrheit wird die Wahrheitsproblematik des erlebenden Subjekts.“ (S. 34).

Der literarische Realismus am Anfang der 50er Jahre des 19. Jhs nahm an, das Poetische sei mit dem Wahren identisch. Allmählich kommt es zur Trennung dieser beiden Diskurse, zunächst in einigen Novellen von C. F. Meyer, und im nachrealistischen Roman spielt die Art der Opposition zwischen diesen Diskursen eine typenbildende Rolle. Die folgenden Romananalysen konzentrieren